

„Besessenheit und Begabung“

Die Geschichte der Steffi Graf (I): Die Heimat gelobt, die Millionen ins Ausland geschickt



Tennis-Wunderkind Steffi Graf (1986): „Historische Leistung für Deutschland“

B. WENDE

Mein Name ist Graf“, sagt der Fremde, „ich habe mich über Sie erkundigt – Sie sind der richtige Trainer für meine Tochter.“ So ist dem Tennistrainer Boris Breskvar noch keiner gekommen.

Eltern hoffnungsvoller Kinder schmeicheln ihm gewöhnlich. Andere versuchen, ihn durch diskrete Geschenke gnädig zu stimmen, wenn er weniger hoffnungsvolle Sprößlinge in die Kunst des Tennisspiels einweisen soll. Angeblich hat er *den* Blick für die richtigen Bewegungsabläufe.

Peter Graf ist der erste, der die Sache andersherum betrachtet. Nicht seine Tochter Stefanie hat die Ehre, mit dem berühmten Förderer von Talenten üben zu dürfen; Boris Breskvar wird vielmehr die Gunst zuteil, mit der künftigen Berühmtheit Steffi Graf zusammenzuarbeiten. „Der spinnt“, denkt Breskvar, „ein Größenwahnsinniger.“

Der Trainer nimmt sich dennoch 20 Minuten Zeit für die erst fünfjährige Stef-

fi. „Kannst du auch schon von hinten spielen?“ fragt er das spindeldürre Mädchen. „Ich spiele nur von hinten“, zischt die Kleine zurück. Sie returniert jeden Ball von der Grundlinie. Sie schlägt fast jeden Ball mit einer sauberen Vorhand. Da sagt Breskvar jene zwei Worte, die bis dahin noch alle Kinder glücklich gemacht haben: „Sehr gut.“

Tatsächlich hat er ein solches Talent noch nie gesehen, und er ahnt, daß er ein ähnliches auch nie mehr erleben wird. „Einen solchen Moment erlebst du als Trainer nur einmal im Leben“, schwärmt Breskvar noch über 20 Jahre später von jener Begegnung im Frühjahr 1975.

Trotz des Lobes beginnt die Kleine zu weinen. Sie plärrt, weil sie schon aufhören soll. Es muß diese seltene Kombination aus Besessenheit und Begabung sein, die aus Steffi Graf später einen Weltstar macht.

Steffi war drei Jahre und acht Monate alt, als Peter Graf sie mit einem abgesägten Tennisschläger ausrüstete. Im heimi-

schen Wohnzimmer rückt ihr „Papa“ die Couch von der Wand. Wenn die Kleine den Ball häufig genug über das abgewetzte Möbelstück zurückschlägt, erhält sie eine Belohnung: für 20 Schläge ohne Unterbrechung eine Salzstange, für 50 ein Vanilleeis mit heißen Himbeeren.

Bald spannen die Grafts eine Schnur zwischen zwei Eichenstühle, exakt in Höhe eines regulären Netzes. Dann, einige Lampen sind zu Bruch gegangen, machen Vater und Tochter im Keller weiter.

Peter Graf ahnt schon bald, daß er überfordert ist, dieses Talent allein nach oben zu bringen. Lange wehrt er sich gegen diese Erkenntnis. Doch dann macht er sich von heute auf morgen auf die Suche nach einem Trainer.

Peter Graf und Boris Breskvar werden schnell handelseinig. Zunächst nur einmal, dann zweimal pro Woche trainiert Steffi von da an mit Breskvar. Zusätzlich übt auch Peter Graf mit seiner Tochter tagtäglich in Leimen, wo er sie morgens um sieben Uhr auf den Platz schickt. „Ein



LÁSZLO VERES

Tennis-Familie Heidi, Steffi, Peter Graf (1987): „Das Kind ist nicht normal“

anderer Vater“, sagt er später stolz, „hätte das nicht auf sich genommen. Aber ich habe es genossen, dieses kleine Kind aufzubauen.“

Doch Vater Graf denkt nicht nur an das Wohl der Tochter, er sieht auch die eigene Karriere-Chance. Im Sog der talentierten Steffi kann er dorthin gelangen, wohin er allein nie käme – ganz nach oben in den Kreis der Reichen und Einflußreichen.

Peter Graf wurde am 18. Juni 1936 in Mannheim-Friedrichsfeld geboren – keine Reiche-Leute-Gegend. Vater Alfons ist Leiter des Sport- und Bäderreferats der Stadt. Ein verschlossener Mann. Mutter Rosemarie begeht Selbstmord, sie schluckt Salzsäure, weil sie das Leben nicht mehr erträgt.

Der Vater zieht zu einer Freundin, Peter Graf bleibt allein zu Hause, eine Tante sorgt für ihn. Zu Weihnachten sehen

sich Vater und Sohn noch ein paarmal, sonst telefonieren sie hin und wieder – Wärme gibt das dem Jungen nicht.

Das Gymnasium verläßt er ein Jahr vor dem Abitur. Das wird einer, der hoch hinaus will, nie mehr los.

Peter Graf flüchtet in den Sport. Er boxt, stemmt Gewichte, spielt Fußball. Bundesliga-Profi wäre er gern geworden, doch Verletzungen stoppen ihn. Bei der Mannheimer Turn- und Sportgesellschaft trainiert er Fünfkampf. Der Mehrkämpfer Peter Graf – ein Synonym fürs Leben.

Mit 25 Jahren entdeckt er schließlich Tennis. Bei Blau-Weiß Mannheim spielt der Spätstarter bald in der ersten Mannschaft. Die Trainer loben sein Talent, Schwachstellen anderer auszunutzen.

Peter Graf investiert jede Mark in seine Tochter

Am 30. September 1968 heiratet Peter Graf. Seine Frau Heidi stammt auch aus Mannheim. Mit fünf Jahren hat sie ihren Vater bei einem Verkehrsunfall verloren. Das Paar zieht nach Neckarau, in einen der ärmeren Stadtteile Mannheims. Am 14. Juni 1969 wird Stefanie Maria geboren, am 4. September 1971 Michael.

Peter Graf verkauft Versicherungen und auch Autos. Das Wort Gebrauchtwagenhändler mag er nicht. „Partner eines Autohauses“ nennt er sich. Manchmal fahren Peter und Heidi Graf freitags mit

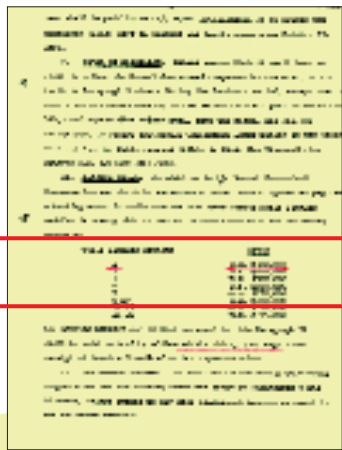
dem Zug nach Hamburg. Dort kaufen sie billig Autos, die sie daheim vor amerikanischen Kasernen an GIs verhöckern. Nebenher gibt Peter Graf Trainerstunden im Tennis.

Doch die einzig wahre Perspektive der Grafs heißt Steffi. Und bald ist auch der erste Sponsor da: Detlef Grosse, Manager der Schlägerfirma Dunlop, erlebt, wie Steffi während eines Mallorca-Urlaubs seinen Sohn Oliver mit 6:1, 6:0 niedermacht. Fortan stattet er das Mädchen mit Schlägern, Schuhen und Bällen seiner Firma aus.

Breskvars Trainingsgruppe beginnt bereits bald unter der Neuen zu leiden. Alle 20 Minuten muß der Trainer die Gegner neu einteilen, denn niemand will mit Steffi spielen, die kaum einen Ball verschlägt. Steffi ist 12 Jahre alt, da gewinnt sie gegen Rüdiger Haas, der gerade Jugend-Europameister geworden ist. Der Junge ist fix und fertig.

Bei einem der ersten Zusammentreffen mit Peter Graf wagt der heutige Damen-Bundestrainer Klaus Hofsäss die Prognose, Steffi könne „durchaus einmal unter die ersten Drei der Weltrangliste kommen“. Der Vater weiß es besser. „Die Steffi wird die Beste“, schnauzt er zurück.

Für Steffi entsteht langsam, aber zunehmend echter Leistungsdruck. Die Familie macht Schulden, sie steckt jede erreichbare Mark in die Karriere der Tochter.



Erster Vertrag mit Adidas (September 1984)

ty (20) or better in accordance with the following

schedule:

World Singles Ranking

Bonus

1
2

U.S. \$600,000
U.S. \$400,000

ter. 200 000 Mark, heißt es, habe Peter Graf ausgegeben – Rendite unbedingt erwünscht.

Nur Mutter Heidi kommen eines Tages Bedenken, ob die totale Unterordnung unter das Tennis ihrer Tochter guttut. Steffi darf wegen einer Kapselverletzung nicht auftreten, die Ärzte haben absolute Schonung verordnet.

Als die Eltern von einem Einkaufsbummel zurückkommen, liegt Steffi zwar brav auf der Couch, drischt aber von dort Bälle durchs Zimmer, die sie sich von ihrem Bruder Michael zuwerfen läßt. „Das Kind ist doch nicht normal“, entsetzt sich Heidi Graf.

1981 gewinnt Steffi die Orange Bowl, die inoffizielle Jugend-Weltmeisterschaft, in Florida. Für Peter Graf ist das die Bestätigung, daß er das Talent seiner Tochter richtig eingeschätzt hat. Konsequenterweise gibt er seine Jobs auf. Fortan lebt der Vater, wie er so gern behauptet, „nur noch für Steffi“.

Der Tennisprofi Steffi Graf debütiert am 18. Oktober 1982, nicht allzu weit von daheim, in Filderstadt bei Stuttgart. Die erste Gegnerin, die Weltranglisten-Vierte Tracy Austin, ist natürlich noch viel zu stark. 4:6, 0:6 verliert Steffi gegen die sechs Jahre ältere Amerikanerin.

Nach dem Match lobt Austin gönnerhaft: „Die Kleine spielt verdammt gut.“ Aber sie fügt auch hinzu: „Daheim in den Staaten gibt es Hunderte wie Steffi.“ Diese Bemerkung wird Steffi, die gerade ihre ersten 725 Dollar Profipreisgeld kassiert hat, „nie vergessen“. In drei Jahren, prophezeit sie der Austin, werde sie sie besiegen.

Schon bald setzen sich die Spürnasen der amerikanischen Marketing-Agentur Advantage International auf die Spur der Grafs. Advantage-Abgesandte kommen nach Brühl, sie folgen Steffi zu allen Turnieren.

Diese Hartnäckigkeit sagt dem Vater zu – so tough sieht er sich schließlich auch. Am 1. Dezember 1983 unterschreiben der deutsche Advantage-Statthalter Klaus Wawer und Peter Graf Steffis ersten Management-Kontrakt – für ein Probejahr.

Ein halbes Jahr später meldet sich eine noch weit wichtigere Firma bei den Grafs – der Sportartikelkonzern Adidas, der damals weltgrößte seiner Branche. Adidas-Chef Horst Dassler sieht in Steffi Graf die ideale Athletin, seine Firma, die traditionell stark im Fußball- und Leichtathletikgeschäft ist, auch im Tennis zu etablieren. Erst einmal für drei Jahre, bis zum 31. August 1987, kommt der Sportausrüster mit dem Teenie aus Brühl ins Geschäft.

125 000 Dollar soll Steffi pro Jahr fest verdienen. Platz eins der Weltrangliste soll 600 000 Dollar wert

sein, Platz zwei 400 000 Dollar, Platz drei noch 300 000 Dollar.

Aus dem talentierten Kind, in das Peter Graf jede sauer verdiente Mark investiert hat, ist nun eine Goldmine geworden, die den vollen Einsatz des Familienoberhaupts fordert. Der Vater übernimmt Reise-, Trainings- und Freizeitgestaltung der Tochter – für Steffi wird daraus eine besondere Form der Isolationshaft. Immer ist Papa in der Nähe.

Nicht Steffi – Boris ist der Deutschen liebste Tenniskind

Natürlich möchte Vater Graf den Teil, der von den Einkünften seiner Tochter an das Finanzamt abzuführen ist, so gering wie möglich halten. Wie er denn am besten Steuern vermeiden könne, fragt Graf seinen Geschäftspartner W. Dean Smith, den Managing Director von Advantage, bei einem Treffen während der U.S. Open 1984 in New York. Smith, ein seriöser Geschäftsmann mit akkuratem Seitenscheitel, sieht nur einen legalen Weg: den Umzug in ein Steuerparadies wie Monaco.

Doch Peter Graf hat Angst vor der Fremde. Er spricht schlecht Englisch und überhaupt kein Französisch. Wer würde auf Steffi aufpassen, wenn er nicht mitginge und ihre Hand hielte?

Andererseits lockt die Aussicht auf die Steuerersparnis. So geht es eine Weile

hin und her. Advantage rät zur Steuerflucht, Graf sagt mal zu und dann doch wieder ab. Am Jahreswechsel 1984/85 scheint Graf endlich bereit, Tochter und Ehefrau nach Monaco auswandern zu lassen. Smith fertigt ein Memorandum: „Peter Graf benachrichtigte mich, daß Mrs. Graf und Steffi den Umzug vorantreiben“ wollen, heißt es darin. „Wegen Steffis Bedeutung für Advantage und der Schwierigkeit, mit Peter Graf zu verhandeln“, formuliert der geduldige Smith, „müssen wir uns außerordentlich bemühen, daß alles reibungslos geht.“

Doch Graf, der Mannheimer Junge, der perfekt nur Badisch spricht, macht wieder einen Rückzieher. Die Grafs, beschließt er, werden für immer in der Heimat bleiben, wo aus dem als verrückt belächelten Tennispapa längst „der Herr Graf“ geworden ist.

Im Tennisjahr 1985 arbeitet sich Steffi Graf, die nette, brave deutsche Tochter, stetig nach oben. Boris Becker hingegen, der ungebändigte, immer vorlaute erste Sohn der Nation, schießt gleichsam aus dem Tennis-Niemandland empor. Becker, Ende 1984 noch auf Platz 65 der Weltrangliste, gewinnt am 7. Juli 1985 als erster Deutscher das wichtigste Tennisturnier der Welt, die All England Championships in Wimbledon. Nicht Steffi, sondern der anderthalb Jahre ältere Boris ist der Deutschen liebste Tenniskind.

Das trifft vor allem Vater Graf. Er sieht sich und seine Tochter von den Medien unter Wert verkauft. Ihn quält, daß womöglich Ion Tiriac als der bessere Manager, Günther Bosch als der bessere Trainer und Boris Becker als der bessere Spieler in die Tennisgeschichte eingehen werden.

Nur ein Grand-Slam-Titel noch in diesem Jahr, glaubt Peter Graf, kann Beckers Vorsprung wettmachen. Doch Steffi erntet vorerst mehr nette Worte als Titel. „Wenn sie noch besser wird und den Ball noch härter schlägt, höre ich auf“, sagt eine beeindruckte Martina Navratilova bei den U.S. Open, wo sie sich noch einmal gegen Steffi behaupten kann. Immerhin arbeitet sich die Deutsche auf Platz 6 der Weltrangliste hoch.

Die Geldkurve zeigt so steil nach oben, daß Steffi schon „absolut keine Vorstellung mehr“ hat, wieviel sie verdient. Seit Jahresbeginn zahlt die Hanauer Schlägerfirma Dunlop AG der Spielerin jährlich 150 000 Mark. Der Autohersteller Opel schließt mit den Grafs einen Vertrag, wonach Steffi „pro Jahr an bis zu sechs nationalen oder internationalen“ PR-Aktionen von Opel teilzunehmen und auf der Tenniskleidung das Opel-Logo zu tragen hat. Die jährliche Vergütung beträgt 100 000 Mark



Olympia-Siegerin Graf (1988)

„Die Steffi ist die Beste“

plus Mehrwertsteuer plus Spesen bei Opel-Einsätzen.

Steffis Werbeeinnahmen summieren sich im Jahr 1985 auf über eine Million Mark, an Preisgeldern kassiert die 16jährige 495 000 Mark.

Die „Aktien der Firma ‚Graf und Graf steigen‘“, meldet im Frühjahr 1986 *Die Welt*. „Steffi mit 16 schon Millionärin“, titelt *Bild*. Allein in den ersten vier Monaten des neuen Jahres spielt sie 229 000 Dollar Preisgeld ein.

Im Finale von Hilton Head schlägt sie erstmals Chris Evert-Lloyd, die lange Jahre neben Martina Navratilova das Damen-Tennis dominiert hat. Bei den German Open in Berlin besiegt Steffi dann auch die Weltranglisten-Erste Navratilova mit 6:2, 6:3.

Steffi ist nun ein Star – mit Sponsoren muß nicht mehr lange verhandelt werden. Vater Graf schließt Verträge mit dem Chemie-Riesen BASF, Steffi wirbt für den Kraftspender Dextro-Energen und läßt für den Axel Springer Verlag schreiben. Eine kleine Serie in *Bild* („Steffi: Unser 2. Tenniswunder“) wird noch mit bescheidenen 30 000 Mark, zahlbar auf ein Konto bei der Bezirkssparkasse Schwetzingen, entlohnt. Doch dann erhält die Nebenerwerbsautorin einen mit jährlich 400 000 Mark dotierten Zweijahresvertrag. Insgesamt werden sich die Springer-Zahlungen in den nächsten Jahren auf 1,7 Millionen Mark belaufen.

Mit jedem neuen Steffi-Sieg und jedem neuen Werbekontrakt wird die Lösung eines Problems dringlicher, das Vater Graf schon seit langem quält: Wie kann er vermeiden, daß das für die Grafs zuständige Finanzamt Schwetzingen zu- langt und die schönen Millionen-Gewinne Steffis mehr als halbiert?

Steuern sollen, so heißt die wohlklin- gende Formel, ohne Ansehen der Person nach dem Gesetz erhoben werden. Ein Aufsteiger wie Peter Graf aber ist über- zeugt, daß sich die Steuerschraube von



Wimbledon-Sieger Graf, Becker (1989): Brave Tochter, ungebärdiger Sohn

hoher Position aus lockern läßt. Im Früh- jahr 1986 bittet er den damaligen Kultus- minister Baden-Württembergs, Gerhard Mayer-Vorfelder, ihm ein Gespräch im Finanzministerium des Landes zu ver- mitteln. Der sportbegeisterte Minister tut das gern.

Der Vorschlag des Finanzbeamten ist für Graf bares Geld

Zu dem Termin in der Stuttgarter Fi- nanzbehörde am 3. Juli 1986 erscheint Graf mit einem gewieften Steuerfach- mann an seiner Seite, dem Bonner An- walt Hans Flick. Der schlägt vor, einen Teil der Werbeeinkünfte nur mit 25 Pro- zent zu besteuern, beispielsweise jenen Teil, der mit ausländischen Turnieren in Zusammenhang gebracht werden könnte. Der Vorschlag des Finanzbeamten ist für Graf bares Geld.

Die Finanzbeamten sind skeptisch. In einem gerade veröffentlichten Urteil vom 19. 11. 1985 hat der Bundesfinanzhof (BFH) festgestellt, daß solche Werbeein- nahmen in vollem Umfang in Deutschland steuerpflichtig sind. Kein Spielraum also.

Aber beide Seiten verständigen sich darauf, daß weiter nach einem Ausweg aus der Steuermisere für die Grafs ge- sucht werden soll. Schließlich geht es darum, Steffi in Deutschland zu halten.

Am 2. September fertigt Regierungs- direktor Manfred Weimer, Referent für

internationales Steuerrecht im Stuttgarter Finanzministerium, einen Vermerk, den Steuerkassus Graf betreffend. Am BFH- Urteil kommt Weimer zwar nicht vorbei, aber er macht den Vorschlag, eine Be- triebskostenpauschale von 25 Prozent an- zusetzen – auch das ist für die Grafs ba- res Geld.

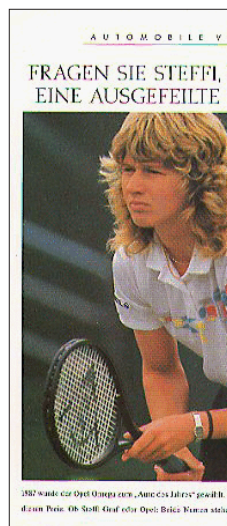
Am 25. November setzt das Finanzamt die Vorauszahlungen zur Einkommen- steuer für das laufende Jahr auf 981 792 Mark und für 1987 auf 980 000 Mark fest, zuzüglich Kirchensteuer. Einen Tag später protestiert Steuerjurist Flick be- reits. Die Vorauszahlungen seien viel zu hoch angesetzt.

Die Finanzbeamten spüren. Die Vor- auszahlungen zur Einkommensteuer wer- den für 1986 auf 387 000 Mark und für 1987 auf 400 000 Mark herabgesetzt. Zeitungsleser hätte die Nachgiebigkeit der Finanzbehörde verblüfft. Der *Sport- Informations-Dienst* meldet, daß Steffi Grafs Jahresverdienst 1986 zwischen 5 und 6 Millionen Mark liege. Das ist eine ziemlich genaue Schätzung, beträgt doch allein das Preisgeld bereits über 1,3 Mil- lionen Mark.

In jenen Novembertagen 1986 lernt Graf einen Mann kennen, der ihm beim weiteren Fortgang der Steuergeschichten behilflich sein soll: den Steuerfachgehil- fen Joachim Eckardt aus Wiesbaden. Wie sein künftiger Chef kommt auch Eckardt von unten und will hoch hinaus. Doch

Vertrag mit dem Axel Springer Verlag (August 1988)

Die Laufzeit der in diesem Vertrag vereinbarten Leistungen wird ein Honorar von DM 800.000,— (in Worten: Acht- hunderttausend Deutsche Mark) gezahlt. Das Honorar wird in drei Raten gezahlt. Die erste Rate in Höhe von DM 400.000,— (in Worten: Vierhunderttausend Deutsche Mark)



Werbeträgerin Steffi Graf: Die meisten Geldgeber zahlen das Honorar artig auf die angegebenen Konten der holländischen

wie dem Tennis-Manager fehlt dem kleinen Angestellten die dazu erforderliche Ausbildung. Zum richtigen Steuerberater hat es bei Eckardt nicht gelangt.

„Was verlangen Sie für eine Steuererklärung?“ will Graf von dem Fachgehilfen wissen. Der bauernschlaue Eckardt legt sich nicht fest: „Das kann man so einfach nicht sagen.“ Graf jammert, er habe einem bekannten Steuerfachmann für eine schmale Expertise 100 000 Mark zahlen müssen, „vielleicht auch 50 000 Mark“. Eckardt ist billiger, viel billiger. Graf engagiert ihn, zunächst mal als Berater.

Aus einem kleinen Reihenhauses in der Brühler Normannenstraße sind die Grafs inzwischen in einen geräumigen Bungalow am Luftschiffing umgezogen. Die Gegend dort ist zwar auch nicht gerade fein, aber den Hauslehaber Graf hat der billige Baugrund hergelockt. 27 000 Quadratmeter hat sich Peter Graf zugelegt, inklusive einem Baggersee und einem Wäldchen.

„Steffi hat keine Mark zum Haus dazugegeben“, prahlt Peter Graf öffentlich – er habe „alles allein bezahlt“. Er fügt hinzu: „Wüstenrot – Bausparkasse“.

Das Jahr 1987 wird das Jahr, in dem der Tennis-Stern Steffi Graf erstmals alle anderen überstrahlt. Der Teenager aus der badischen Provinz avanciert zum Weltstar. Von 77 Matches verliert Steffi in diesem Jahr nur 2. Bei jedem Turnier, das sie bestreitet, erreicht sie das Finale. Insgesamt zwölf Jahre lang hatte das Duo Navratilova/Evert das Damen-Tennis beherrscht – das ist jetzt Sportgeschichte.

Die junge Spielerin wird mit Ehrungen überhäuft und sogar vom Papst empfangen. 25 Minuten weilt sie beim Heiligen Vater im Saal Clementina des Apostolischen Palastes.

Steffi beginnt, sich von den Fans verfolgt zu fühlen. „Manchmal fahren bei uns zu Hause in Brühl in einer Stunde

hundert Autos vorbei, um zu sehen, wo ich wohne“, erzählt sie.

Das Magazin *Penthouse* bietet eine halbe Million Mark für Nacktfotos in Steffis Kinderzimmer. Vater Graf hat sich, wie er sagt, „über das Angebot sehr gefreut“. Aber er lehnt dann doch lieber ab.

Das Steuerjahr 1987 läßt sich für die Tennisfirma Graf ebenfalls bestens an. Am 2. Februar 1987 reichen die Grafs die Einkommensteuererklärung für 1985 ein. In der Zeile „Gewinn aus Gewerbebetrieb“ steht ursprünglich ein Betrag von 104 522 Mark. Der Steuerberater korrigiert die Zahl auf 137 376 Mark. Die Erklärung ist bei geschätzten Einnahmen von gut 1,5 Millionen Mark ein Witz; doch die freundliche Behörde bleibt ohne Arg.

Im März wird der Vater der Steuerzahlerin Stefanie Graf ins Stuttgarter Finanzministerium eingeladen. Solche Ehre wird im Ländle nicht jedem zuteil. Graf fährt diesmal mit seinem neuen Steuerexperten, dem Fachgehilfen Eckardt, hin. Der fühlt sich bei dem Gespräch im Zimmer des Ministerialdirektors Benno Bueble „ziemlich deplaziert“. Er schweigt die meiste Zeit.

Steffi wird zum Liebling der Werbewirtschaft

Also redet nur Graf: über Tennis, die Welt im allgemeinen und Steuern im besonderen. Die Werbeaktivitäten wolle er auf eine „seriöse“ niederländische Vermarktungsfirma übertragen, kündigt er an. Weil er seine Tochter weltweit begleite, fehle ihm die Zeit, sich selbst darum zu kümmern.

Am 27. Mai wird in den Niederlanden die Firma Sunpark Sports B.V. gegründet. Diese B.V. ist eine Tochterfirma der Sunpark Sports N.V., die am 4. Juni in Curaçao auf den Niederländischen Antillen eingetragen wird. Doch eine Firma zur Tarnung ist Graf nicht genug. Schon

am 12. Januar hat er in Vaduz, Liechtenstein, die Firma Advantage International Etablissement gegründet und unter der Nummer H. 745/8 registrieren lassen. Als Strohmännchen dient der Rechtsanwalt Oswald Bühler aus dem liechtensteinischen Örtchen Mauren. Neben Advantage-Verwaltungsrat Bühler hat auch Horst Schmitt, ein treuer Freund der Familie, Einzelzeichnungsrecht. Über Advantage läuft die Sunpark-Gründung.

Das Steuersparmodell Marke Graf soll so funktionieren: Gelder von Sponsoren fließen in die Niederlande – von dort gelangen die Millionen nach Abzug von höchstens 7,5 Prozent Körperschaftsteuer auf die Antillen. Schließlich landet das Geld in Vaduz bei der Advantage.

Steffi ist noch nicht volljährig, als die Geldumleitung Holland-Antillen-Liechtenstein eingerichtet wird. Die entscheidende Erklärung besteht nur aus einem Satz: „Wir, die Unterzeichnenden 1. Fräulein Stefanie Graf, 2. Frau Heidi Graf, 3. Herr Peter Graf bestätigen hiermit, daß die Firma Sunpark Sports B.V. ermächtigt ist, alle von uns abgeleiteten Werberechte im eigenen Namen zu vermarkten und die hierfür erforderlichen Verträge abzuschließen.“

Den Passus hat Steffi am 20. Mai eigenhändig unterschrieben, aber ihren Kringel will sie nur mal eben so gemacht haben: „Ich habe nie Verträge genauer durchgelesen, bevor sie von mir unterschrieben wurden“, sagt sie später. Peter Graf, der sich „als Inhaber der Rechte an Namen und Persönlichkeit meiner Tochter geriert“, hat sich mit Steffi über das Holland-Modell unterhalten und ihr versichert, daß „alles ordnungsgemäß“ sei.

Offiziell zahlt Sunpark nur 800 000 Mark pro Jahr an die Grafs – 500 000 Mark für Steffi, 300 000 Mark für den Manager-Papa. Ein Kredit von Sunpark über 443 480 Dollar muß deshalb her, als für Steffi ein Bungalow in einem vornehm-



Zwei Jahre lang wurde der Graf-Kodex
für die beste Technik.



Briefkastenfirma Sunpark Sports

men Klub in Boca Raton, Florida, erworben wird.

Steffi – scheinbar ein Mädchen ohne Allüren und Affären – ist nicht nur der Liebling der Tennissfans, sondern auch der Werbewirtschaft. Sie trage Jade-Körpermilch auf und trinke Granini-Fruchtsaft, läßt sie die Tennisgemeinde wissen. Außerdem laufe sie in Adidas-Schuhen und Gerry-Weber-Klamotten rum, verstaue den Dunlop-Schläger im Opel, lege eine BASF-Kassette ein und lese am liebsten *Bild*.

Von ihren dankbaren Sponsoren kassiert Steffi 1987 fast 5 Millionen Mark. Umgerechnet 1 904 175 Mark an Preisgeldern kommen hinzu. Die meisten Geldgeber zahlen das Honorar brav an Sunpark.

Beim Finanzamt Schwetzingen geht derweil alles seinen Gang, als habe keiner in den Zeitungen von den Millionen gelesen. Am 15. Juni 1987 teilt Eckardt mit, daß die Steuerschuld von Steffi für 1987 nicht über 200 000 Mark liegen werde. Drei Wochen später werden die Einkommensteuervorauszahlungen für 1987 auf vierteljährlich 35 000 Mark und für 1988 auf vierteljährlich 100 000 Mark festgesetzt.

Am 12. November folgt die Festsetzung der Einkommensteuer für 1985: lächerliche 73 882 Mark. Aber erstmals zahlt die seit Herbst 1982 aktive Profisportlerin Steffi nun Einkommensteuer.

Nur das Bonner Bundesamt für Finanzen stört den Fiskal-Frieden. Unter dem Geschäftszeichen -I4-NL-46634 teilt Regierungsdirektor Michael Nieland am 10. November der Sunpark mit, es be-

stünden „Zweifel“ daran, daß die B.V. „Nutzungsbeneficiäre“ der Graf-Millionen sei.

Keiner im Graf-Clan ahnt, daß sich damit nur wenige Monate nach Gründung der Briefkastenfirma, die nie ein eigenes Telefon, geschweige denn eigenes Mobiltelefon besitzen wird, schon die spätere Katastrophe ankündigt. Erst Monate später reagiert Sunpark auf Nielands Ersuchen, dem Bundesamt mitzuteilen, wer der wahre Nutznießer der von der Firma eingenommenen Millionen sei. Ein zunächst nicht identifizierbarer Sunpark-Repräsentant behauptet, daß „für unsere Gesellschaft keine Verpflichtung zur Erteilung von Informationen“ vorliege.

Nieland besteht darauf, ihm „die erbetenen Informationen zu erteilen“. Der Steuerbeamte weiß: Er sitzt am längeren Hebel.

Peter Graf will eine Art Ehrensteuer festlegen

Denn bei Transfers an eine Firma im Ausland werden in der Regel auch im Inland Steuern fällig. Der Zahler muß an sein zuständiges Finanzamt Quellensteuer entrichten. Dies kann der Empfänger der Zahlungen nur durch eine Freistellungsbescheinigung vermeiden, die vom Bundesamt für Finanzen auszustellen ist. Sunpark stellt diese Anträge zwar, aber Nieland lehnt sie ab und verlangt stur „Informationen“.

Schließlich bequemt sich ein von Holland ausgesandter Steuerberater ins Bundesamt und präsentiert die Kopie ei-

nes bis zu diesem Zeitpunkt unbekannten Vertrages. Die holländische Sunpark B.V. habe von Sunpark N.V. die Marketingrechte für vier Millionen Mark erworben.

Transparenter wird das Graf-Modell für die argwöhnischen Beamten des Bundesamtes dadurch nicht. Welchen Sinn hat es, daß Millionen erst von A nach B verschoben werden und dann wieder zurück? Freistellungsbescheide werden weiterhin nicht erteilt.

Der leidenschaftliche Rechthaber Peter Graf ist fassungslos. Eine Art Ehrensteuer hat er für Steffi festlegen wollen, und jetzt beharren diese Ignoranten vom Bundesamt tatsächlich darauf, daß von jeder Mark deutscher Sponsoren vorab 25 Pfennig Quellensteuer beim Fiskus landen. Das will er nicht, also muß er persönlich ran.

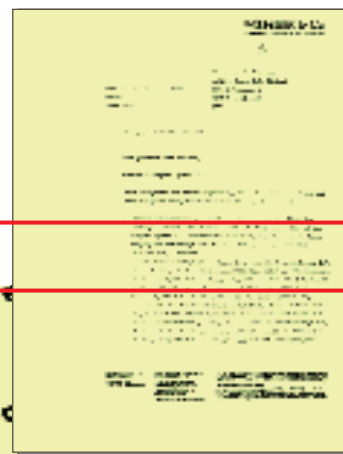
Peter Graf ruft den widerspenstigen Nieland an. Der fertigt einen Vermerk, in dem es heißt: „Sinngemäß bat Herr Graf darum, bei der Entscheidung über die diversen Freistellungsanträge der Sunpark Sports B.V. den sportpolitischen Gesichtspunkt nicht außer acht zu lassen. Schließlich habe er bzw. Steffi Graf eine ‚historische Leistung für Deutschland‘ erbracht.“

Die „historische Leistung“ der Grafs beeindruckt den korrekten Steuerbeamten nicht. Er verweigert nach wie vor Sunparks Freistellung von der Quellensteuer.

Ein paar Tage nach dem Telefonat mit Nieland ruft Peter Graf beim fränkischen Sportausrüster Adidas an. Diesmal agiert er nicht als Bittsteller, sondern als Gebieter. Graf fordert den Adidas-Finanzchef Hans-Jürgen Martens auf, künftige Zahlungen der Firma an Sunpark über Tochtergesellschaften in quellensteuerfreien Ländern zu lenken.

In einer Aktennotiz für die Vorstandskollegen schlägt Martens vor: „Wir bieten an, den Vertrag zu ändern und zum Teil aus USA oder Frankreich zu zahlen mit der Maßgabe, daß Peter Graf sich hinsichtlich des Welteinkommens von Steffi dann mit dem Fiskus auseinandersetzt.“

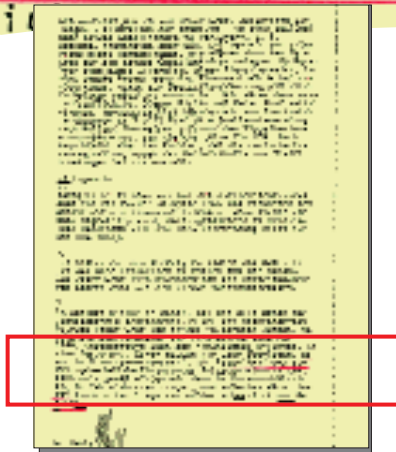
Derweil schafft Steffi tatsächlich jene „historische Leistung“, von der ihr Vater



Schreiben der Steuerberater an das Bundesamt für Finanzen (Dezember 1988)

1. Während der Besprechung wurde Ihnen unter and
Vertrags zwischen Herrn P. Graf und Frau S. Graf einerseits und der
Sunpark Sports B.V. andererseits überreicht, der sich auf die Ueber-

etwa feststeht. Zuvor müssen wir aber überlegen, ob wir in Streitgenossenschaft mit Peter Graf uns dem Haftungsbescheid des Finanzamtes Erlangen widersetzen, denn naturgemäß würden wir dann im Innenverhältnis die Verfahrenskosten tragen, und außerdem wäre dieses Bündnis dem Image von adidas schwerlich zuträglich.



im Telefonat mit Steuer-Mann Nieland gefaselt hat. Sie gewinnt 1988 alle vier Grand-Slam-Turniere, also Melbourne, Paris, Wimbledon und New York, und wird in Seoul auch noch Olympiasiegerin. Damit gelingt ihr eine Premiere: der „Golden Grand Slam“ – ein Mega-Titel, den ihre ideenreiche Agentur Advantage erfunden hat.

Adidas-Aktennotiz nach Telefonat mit Graf (Oktober 1988)

Höher kann es für Steffi sportlich nun nicht mehr gehen. Sie ist auf dem Gipfel ihrer Karriere angelangt. Und auch Steffi-Erzeuger, -Entdecker und -Entwickler Peter Graf glaubt nun, dort zu stehen, wo ein Mann seines Formats hingehört: ganz, ganz oben.

Das biedere Graf-Domizil am Brühler Luftschifftring genügt nun nicht mehr. Auf seinem riesigen Grundstück läßt Peter Graf eine neue kolossale Villa, eine Tennishalle und einen Tennisplatz errichten. Für den Bau des Hauses gewährt Steffi ihrem Vater 1988 ein Darlehen in Höhe von 1,5 Millionen Mark.

Eine fast drei Meter hohe Mauer, deren Krone mit dreifach gestaffelten Stahlzähnen bewehrt ist, macht das Anwesen zu einer Festung; haushohe Sichtblenden verhindern jeden Einblick. Wer die Häuser der SED-Bonzen in Wandlitz kenne, wird der ost-erfahrene Reporter der *Wochenpost* später schreiben, „kennt das Ambiente. Dieser nach innen gestülpte,

nach außen verflieste Protz. Diese freudlose Art, viel Geld auszugeben“.

Wer so lebt, steht außerhalb, weil er von der einen Welt, der kleinbürgerlichen, nicht lassen mag und sich in die andere, die der Reichen und Glamourösen, nicht hineintraut. Im Dorf bleiben und gleichzeitig fort sein – das wäre auch anderen als den Grafs schwergefallen.

Das Schauspiel des ewig wachen, stets vorsichtigen und immer vorwärtsmarschierenden Jungen von unten, der alle abhängt, ist eine Inszenierung, die Peter Graf überfordert. Die Alarmsignale sind 1988 nicht zu übersehen. Gegen die Angst, zu versagen, gegen die Furcht, von Klügeren vorgeführt zu werden, trinkt Graf immer größere Mengen Cognac.

Zu Hause in Brühl versteckt er seine Fläschchen, besonders vor Steffi. Braucht er Nachschub, verschwindet er für zwei Minuten in der Küche – und kommt erhitzt zurück. Immer häufiger

muß ihn seine Frau entschuldigen: „Mein Mann kommt später, ihm ist nicht gut.“

Zwei Hobbys gehören nach Einschätzung Grafs zu einem erfolgreichen Manager wie die Superzahl zum Lotto: Autos und Frauen. Die Grafs besitzen drei Opel, zwei Mercedes und noch ein paar weitere Karossen. „Vater hat einen Autofimmel“, sagt Steffi. Aber er ist kein guter Fahrer – die Unruhe eben. Ständig redet er und fummelt am Armaturenbrett. Vorfahrt hat nur er.

Die Unrast treibt den Hobby-Boxer Graf auch in ein Verhältnis mit einer Dame aus dem Frankfurter Milieu, die er an einer Bar in Marbella kennenlernt. Die damals 20jährige Nicole Meissner ist eine junge Frau, die sich nicht lange ziert, wenn gut gezahlt wird. Schnell ist Peter Graf mit ihr intim.

Schon bald gehört Nicole, was bei den Hessen wie „nie Kohle“ klingt, praktisch zur Familie. Sie fährt mit zu Steffis Turnieren und sitzt in der Nähe der Graf-Loge. In New York geht Steffi auf Anweisung des Vaters sogar mit dem Model, das wie selbstverständlich mit im Hotel wohnt, einkaufen.

Bekannten stellt Graf seine Nicole als Sekretärin vor und platzt dabei fast vor Stolz. „Sie verstehen schon“, fügt er augenzwinkernd hinzu. Manche aus dem

Clan sind überzeugt: „Jetzt ist der Alte übergeschnappt.“

Und Steffi? „Ich weiß nicht, welche Funktion ich in Steffis Augen hatte“, sagt die Meissner später. Der Graf-Tochter ist früh eingetrichtert worden, ums Verrecken den schönen Schein zu wahren.

Im September 1989 läßt Peter Grafs Gespielin eine Bombe platzen, die das traute Glück zerstört. Bei einem gemeinsamen Aufenthalt auf Ibiza eröffnet Nicole ihrem Peter, daß sie schwanger sei. „Du wolltest doch immer ein Bobbelchen haben“, scherzt Graf zunächst. Doch dann sagt das Callgirl sehr energisch: „Das Kind ist von dir.“

Pfennigfuchser Peter Graf feilscht um jedes Extra

Der Satz läßt Peter Graf hochfahren: „Nicole, du weißt, das kann nicht sein. Das ist unmöglich.“ Soweit sich Peter Graf erinnern kann, hat er mit Nicole immer nur Verkehr gehabt, der nicht zur Schwangerschaft führen kann.

Graf rätselt, wer hinter der Intrige stecken könne. Was er zu dieser Zeit noch nicht weiß: Seit einem Jahr ist seine Gefährtin mit dem Frankfurter Kaufmann Eberhard („Ebby“) Thust liiert. Der war einst als brutaler Schläger in der Frank-

furter Szene gefürchtet und hatte sich wie ein Lude im silbernen Rolls-Royce herumkutschieren lassen. Bei Nicole Meissner spielt der 20 Jahre Ältere den Beschützer.

Von der Nummer mit dem berühmten Graf will „Ebby“ alles wissen. Jedes Detail muß sie ihm erzählen, etwa, daß sie bei den Grafs in Brühl übernachtet habe. „Ich bin meistens abends hin und morgens zurück.“

Daß die Geschichte mit Nicole ihm noch viel Ärger bereiten wird, ist Graf spätestens dann klar, als ihm Bekannte frotzelnd den *Playboy* zeigen. In Heft Nr. 10 posiert die Venus nackt inmitten der „Motocross-Gang aus Frickenhausen“.

Derweil gerät Deutschland in einen Tennistaumel. Steffi Graf und Boris Becker, ein Traumpaar des TV-Zeitalters, gewinnen 1989 die Einzelwettbewerbe in Wimbledon und bei den U.S. Open. Steffi wird „Weltsportlerin des Jahres“, erreicht 14 Turniersiege und bleibt 41mal in Folge ungeschlagen. Insgesamt gewinnt sie in diesem Jahr 86 Spiele, darunter drei Grand-Slam-Finals.

Insgesamt 1019 Stunden Tennis senden die öffentlich-rechtlichen und privaten TV-Anstalten im Jahr 1989, mehr als doppelt soviel wie vom Fußball. Später werden sogar 40 Prozent aller weltweit

gehandelten Fernsehlicenzen im Tennis von deutschen Kanälen erstanden. Deutsche Firmen sponsern bereitwillig die größten Veranstaltungen.

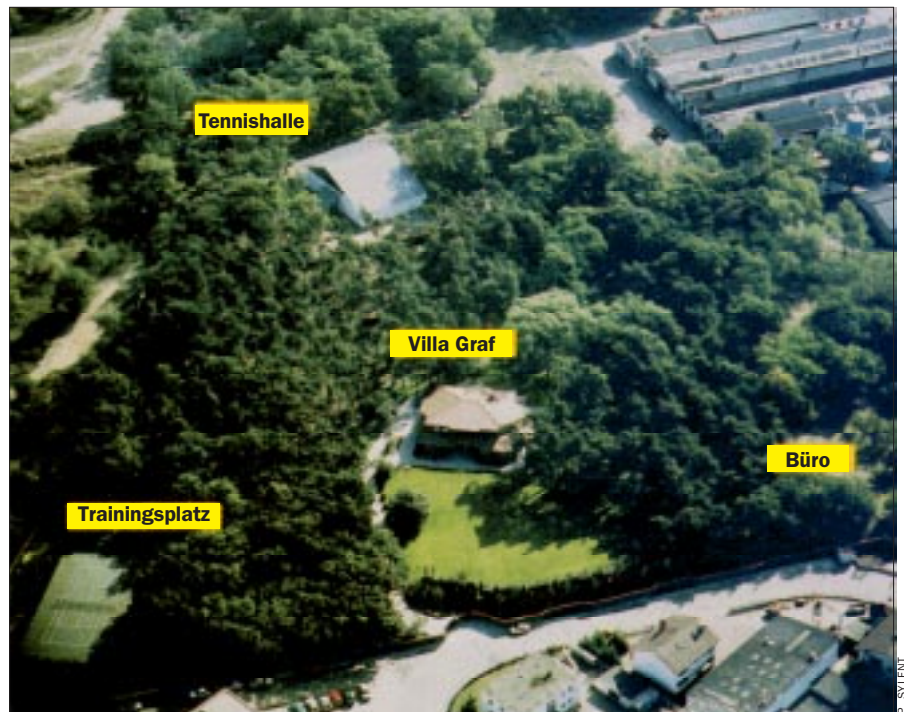
Damit nicht ein Viertel der für Steffi bestimmten deutschen Sponsorengelder als Quellensteuer in den Kassen des Fiskus landet, weist Vater Graf die Firmen an, einen Großteil der Gelder über ausländische Tochtergesellschaften an die Grafsche Briefkastenfirma Sunpark in Holland zu lenken. Die meisten Unternehmen parieren, obwohl offenkundig ist, daß Graf auf diese Weise Steuern hinterziehen will.

So dreht Steffis Schuh- und Bekleidungslieferant Adidas den Haupthahn für die Grafs jenseits der Landesgrenzen auf: Fünf Überweisungen über insgesamt 750 000 Dollar kommen 1989 von der Adidas Handels AG in Luzern (Schweiz). 500 000 Dollar steuert die Adidas Handels AG Hongkong in zwei Tranchen bei. Nur noch drei Zahlungen über insgesamt 660 000 Dollar transferiert die fränkische Muttergesellschaft nach Holland.

Auch der Saffhersteller Granini, der zu dieser Zeit Teil des Melitta-Konzerns ist, ändert die Verträge so, daß fortan ein Teil der Gelder für die Grafs über Melitta-Niederlassungen im Ausland fließt. Der Handel mit Schlägerlieferant Dunlop wird ebenfalls umgestellt: Der Großteil des Geldes soll über die Dunlop Slazenger (H.K.) Limited in Hongkong ausbezahlt werden.

Daneben fordert Pfennigfuchser Graf noch ein paar kleine Extras von Steffis ältestem Sponsor: jeweils drei Eintrittskarten pro Tag in der zweiten Wimbledon-Woche, dazu die Miete der Graf-Häuser während des Wimbledon-Turniers.

Auch sonst feilscht der Herr aus Brühl, der nichts mehr haßt, als eigenes Geld auszugeben, um jede Mark. Bei der Lufthansa wird Peter Graf zum leidigen Dau-



Graf-Anwesen in Brühl: „Nach innen gestülpter Protz“

erthema, als die Fluggesellschaft der Graf-Familie für ein Jahr ein Kontingent an Fluggutscheinen im Wert von 195 000 Mark zur Verfügung stellt. Fortan erscheint Peter Graf an Lufthansa-Schaltern, weist sein Lufthansa-Scheckheft mit der Nummer 31872 vor und bucht in der Economy-Klasse. Dann aber bittet er ziemlich forsch darum, in der Business Class oder gar in der First Class platziert zu werden.

Die baden-württembergischen Finanzbehörden lassen Graf tricksen und finasieren. Sie scheinen nicht daran interessiert zu sein, die Spitzenverdienerin ordentlich zu besteuern. Bis zum 1. Januar 1989 hat die seit Oktober 1982 aktive Profisportlerin Steffi Graf erst zwei Erklärungen zur Einkommensteuer abgegeben, 73 882 Mark hat sie gezahlt. Hinzu kommen Vorauszahlungen in Höhe von 992 000 Mark. Dabei hat die „Money Queen“ (Bild) insgesamt bereits weit über 50 Millionen Mark verdient.

Lesen die Beamten keine Zeitung? Sind sie blind für Realitäten? Oder sind die Grafs gleicher als gleich?

Mitte Juni 1989 treffen endlich Steffis Steuererklärungen für 1986, 1987 und 1988 beim Finanzamt Schwetzingen ein.

Danach liegt der Gewinn von 1986 bei 614 804 Mark, im Folgejahr 1987 bei 607 983 Mark und 1988 nur noch bei 436 180 Mark. Die Firma Graf ist, den erklärten Einnahmen zufolge, nur ein bescheidener Laden, mit dem es abwärts geht.

Selbst einem Trottel müßte auffallen, daß etwas faul ist, wenn Steffis Einkommen trotz riesiger sportlicher Erfolge sinkt. Doch Finanzbeamte spielen den dummen August: Sie setzen die Einkommensteuer für 1986 auf 337 229 Mark fest, für 1987 sind es 320 497 Mark. Für 1988 geht das Finanzamt von einer Einkommensteuer – bei tatsächlichen Steffi-Einnahmen von über 13 Millionen Mark – sogar nur von einer Einkommensteuer in Höhe von 218 086 Mark aus.

Im nächsten Heft

Peter Graf wird erpreßt – Steffi stürzt vom Thron – Ein Graf-Getreuer schert aus – Steffis Wiederaufstieg nach dem Attentat auf die Konkurrentin – Die Steuerfahndung rückt an – Peter Graf hinter Gittern – Die Suche nach den schwarzen Kassen



Vertragsänderung mit Dunlop (Mai 1989)

Peter Graf betrachtet seine Zustimmung zu dem modifizierten Vertrag als großes Entgegenkommen und erwartet neben einem Top-Service auch gewisse Hilfestellungen und Entgegenkommen unserer Firma. So bittet er

a) um jeweils 3 Eintrittskarten pro Tag in der 2. Wimbledon-Woche, wovon gibt er uns auf, wo...